

"Entweder-Oder", ein "Sowohl-als auch" oder ein "Je nachdem" zuträglich ist.

Da aber die Antwort von allem Anfang an feststeht und "Weder-noch" lauten muss, kann dies nicht gemeint sein. Alle Verlautbarungen der FICE, zuletzt die Malmöer Erklärung von 1986, sprechen dagegen.

Deshalb nehme ich die Frage "Wem gehört das Kind ?" als Provokation auf. Ich werde darüber sprechen, daß und warum Formen des besitzergreifenden Umgangs mit Kindern eine psychische und soziale Realität darstellen, dass und warum diese Realität sittlich verwerflich und in ihrer Wirkung auf Individuum und Gesellschaft verhängnisvoll ist. Es soll die Rede sein zunächst von der Realität besitzergreifender Liebe, dann von der Realität besitzergreifender Erziehung. Dabei sollen jeweils, mit Blick auf Kinder als Objekte besitzergreifender Liebe und Erziehung, die Familie und die Gesellschaft sowie das Verhältnis zwischen beiden betrachtet werden. Erst am Schluß wird die notwendige Alternative zu einem an Kategorien des Besitzes ausgerichteten Umgang mit Kindern skizziert.

1. Die Realität besitzergreifender Liebe

Was besitzergreifende Liebe bedeutet, läßt sich am besten aus Selbstzeugnissen derjenigen erschließen, die sie erfahren haben. Zum Beispiel aus den folgenden Briefzeilen eines Vierzehnjährigen:

"Der Eigennutz der Eltern - das eigentliche Elterngefühl - kennt ja keine Grenzen. Noch die größte Liebe der Eltern ist im Erziehungssinn eigennütziger als die kleinste Liebe des bezahlten Erziehers. Es ist nicht anders möglich. Die Eltern stehn ja ihren Kindern nicht frei gegenüber, wie sonst ein Erwachsener dem Kind egenübersteht, es ist doch das eigene Blut - noch eine schwere Komplikation: das Blut beider Elternteile. Wenn der Vater (bei der Mutter ist es entsprechend) erzieht, findet er z.B. in dem Kind Dinge, die er schon in sich gehaßt hat und nicht überwinden konnte und die er jetzt bestimmt zu überwinden hofft, denn das schwache Kind scheint ja mehr in seiner Macht als er selbst, und so greift er blindwütend, ohne die Entwicklung abzuwarten, in den werdenden Menschen, oder er erkennt z.B. mit Schrecken, daß etwas, was er als eigene Auszeichnung ansieht und was daher (daher !) in der Familie (in der Familie !) nicht fehlen darf, in dem Kinde fehlt, und so fängt er an, es ihm einzu-hämmern, was ihm auch gelingt, aber gleichzeitig

mißlingt, denn er zerhämmt dabei das Kind ... er sieht in dem Kind nur das Geliebte, er hängt sich an das Geliebte, er erniedrigt sich zu seinem Sklaven, er verzehrt es aus Liebe." (zit. in Klaus Wagenbach: Franz Kafka, Reinbek 1964, S. 23)

Jeder spürt, daß in diesen Briefzeilen des vierzehnjährigen Franz Kafka eine extreme Beziehung in extremer - manche würden sagen: in krankhafter - Weise verarbeitet und ausgedrückt wird. Jeder spürt aber auch, daß hier eine elementare Gefahr des Mißbrauchs elterlicher Liebe im Kern getroffen wird, in Worten und Bildern, die wir uns in der pädagogischen Fachsprache nicht zu gebrauchen trauen: das Kind als "das eigene Blut"; das Kind als "Sklave", das Kind "aus Liebe verzehrt"; von Naturgewalten und ihrer "blindwütenden" Pervertierung ist da die Rede. Und jeder spürt, daß damit Ausdrucksformen der Liebe beschrieben werden, die ethisch nicht rechtfertigungsfähig sind.

Besitzergreifende Liebe ist ihrem Wesen nach eigennützig, sie betrachtet und behandelt das Kind als Eigentum. Sie richtet sich nicht auf die Eigentümlichkeit und die eigene Würde der Persönlichkeit des Kindes, sondern auf das Bild, welches sich der Erwachsene von seinem Kind macht, nicht auf die Gegenwart des Kindes, sondern auf die für das Kind programmierte Zukunft; sie drückt das Verlangen aus, selber geliebt zu werden, und fordert beim Kind Bestätigung, Lebenssinn, Ergebenheit ein. Ihre Wirkung auf das Kind besteht darin, daß sie die Freiheit des Selbstwerdens verbaut, Loslösung nicht zuläßt, Entwicklung verhindert.

Besitzergreifende Liebe ist sittlich nicht zu rechtfertigen; sie verstößt gegen den von Kant formulierten Grundsatz der Ethik, man dürfe den Menschen niemals nur als Mittel, sondern man müsse ihn immer zugleich als Zweck ansehen.

Wir dürfen unterstellen, daß besitzergreifende Elternliebe nicht deshalb auftritt, weil sie in unseren Gesellschaften als sittlich rechtfertigungsfähig gilt.

Vielmehr tritt besitzergreifende Elternliebe auf als eine Erscheinung des seelischen Unbewußten, dessen Dynamik uns die Psychoanalyse zu verstehen gelehrt hat. Im erzieherischen Umgang hat es der Erwachsene - so Siegfried Bernfeld - immer mit zwei Kindern zu tun: mit dem Kind vor ihm und mit dem Kind in ihm. Die Forderungen an das Kind vor ihm sind verflochten mit den Forderungen, welche der